

VCL*news*

© Gertraud Salzmann



Die Österreichische Beamtenversicherung
wünscht Ihnen & Ihrer Familie

*frohe Weihnachten
und ein gutes
neues Jahr*



MMMag. Gertraud Salzmann, Bundesobfrau der VCL
Leitartikel: Never stop learning

Seite 4

Susanna Öllinger
Psychische Gesundheit von Schülerinnen & Schülern

Seite 8

Mag. Florian Stehrer
(Aus-)Bildung – ein Begriff zwischen deutschsprachigem Kuriosum und historischer Überladung

Seite 10

HR Dipl.-Ing. Dr. Franz Reithuber
Spezifika der schulischen Berufsbildung in Österreich

Seite 12

Dr. Marie-Theres Igrec
Dialog verändert – Zum Kooperationsmodell W.I.R. – Werte – Interkulturelles Lernen – Religionen

Seite 16

BM Mag. Dr. Martin Kocher
Qualifizierung und Ausbildung

Seite 18

PARLAMENTSSPLITTER

Seite 19

Mag. Christoph Fuss
Zwischen Bildung und Ausbildung – Eine Analyse unseres Schulsystems

Seite 20

Gudrun Pennitz im Wochenspiegel

Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Abg. z. NR MMMag. Gertraud Salzmann,
 Niederhaus 30, 5760 Saalfelden, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Obfrau-Stellvertreter: Dr. Bernd Langensteiner,
 E-mail: Bernd.Langensteiner@vcl-ooe.at

Obfrau-Stellvertreter: Mag. Heinz Kerschbaumer,
 E-mail: heinz.kerschbaumer@inode.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Florian Stehrer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepe.at und
 Abg. z. NR MMMag. Gertraud Salzmann, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion.
 Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Helmut Jantschitsch,
 E-Mail: helmut.jantschitsch@oepe.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 28. Jänner 2022

Never stop learning



© Sabine Klimpt

Abg. z. NR MMMag.
Gertraud Salzmann
Bundessobfrau der VCL

Liebe Freunde der VCL!
Liebe Leserinnen und Leser!

Viele Bildungsthemen haben wir in unserer VCLnews in den letzten Jahren aufgegriffen, viele hervorragende Autorinnen und Autoren, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben ihre Thesen zu einzelnen Bildungsthemen dargelegt. Doch was ist eigentlich Bildung? Welche Zugänge gibt es zur Bildung? Diesen Fragen will sich die aktuelle Ausgabe der VCLnews widmen und dabei die Bildung und Ausbildung in den Fokus stellen.

Der positiv besetzte Begriff Bildung ist gar nicht so leicht zu umreißen, steht er doch in enger Beziehung zu gesellschaftlichen Wertevorstellungen und individuellen Überzeugungen. Unter Bildung versteht man vielfach die Entfaltung des Menschen in seiner geistigen, gestalterischen und moralischen Entwicklung, die aus Vernunft und Freiheit heraus geschieht. Dieser ganzheitliche, humanistische Bildungsanspruch, der den Menschen zu einem mündigen und selbstbestimmten Individuum führen will, bedingt in sich schon die Bildungsmöglichkeiten und die Ergebnisse.

Bildung als Menschenrecht

Bildung muss als Praeconditio unabhängig vom Geschlecht, von ethnischer oder sozialer Herkunft den gleichen Zugang für alle Menschen bieten – Bildung ist daher zutiefst ein Grundrecht. Die Menschenrechtskonvention (MRK) verankert sie im Artikel 26: „Jeder hat das Recht auf Bildung. Die Bildung ist unentgeltlich, zum mindesten der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung“ und weiter „Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muss zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen

Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen beitragen.“

Die Bedeutung der Bildung wird innerhalb der Staatengemeinschaft auch dadurch hervorgehoben, dass die Vereinten Nationen in der Deklaration der „Sustainable Development Goals“ (SDG) die hochwertige Bildung als wesentliches Ziel von 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung in den Ländern einräumt.

Längst wurde die Bildung als Schlüssel für ein glückliches, erfülltes und sinnhaftes Leben erkannt, ebenso wie als Voraussetzung für jeden Staat und seine Wirtschaft, im Kontext der anderen Staaten und Wirtschaftsstandorte zu bestehen. Nur wenn der Staat ausreichend in Bildung investiert, kann Stabilität, Wohlstand und Frieden im Land gesichert und Armut überwunden werden. Es braucht für alle einen chancen- und geschlechtergerechten Zugang zu hochwertiger Schulbildung.

Der Zusammenhang zwischen Bildung, Lebenserwartung, subjektivem Wohlergehen und geringerer Morbidität ist signifikant, wie die aktuelle Studie „Bildung auf einen Blick“ zeigt.

Wie steht es um die Bildung in Österreich?

Erstmals wird im Jahr 2022 das Bildungsbudget mehr als 10 Milliarden € umfas-

sen, die Budgeterhöhung fließt vor allem in die Digitalisierung. Österreichs Bildungseinrichtungen bekommen einen Innovationsschub, wie dies in kurzer Zeit – ohne Corona – wohl kaum möglich gewesen wäre. Österreichs Schulen werden digital und zukunftsfit.

Die bestehenden Bildungsmöglichkeiten wurden in den letzten Jahrzehnten bereits kräftig ausgebaut, was sich im Anstieg des Bildungsniveaus in der Bevölkerung zeigt. Im Jahre 1971 besaßen noch 57,8 % der Bevölkerung einen Pflichtschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss, 2019 sind das nur noch 17,6 %.¹

Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung und Erziehung für die kognitive und emotionale Entwicklung, das Wohlergehen und den Lernerfolg rückt immer weiter in den Fokus. Es zeigt sich, dass insbesondere bei Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Lebensverhältnissen sich die frühkindliche Bildung positiv auf ihren weiteren Bildungserfolg auswirkt.² Hier gilt es weiter anzusetzen und vor allem im Bereich des Erlernens der Unterrichtssprache die Zeit vor Schuleintritt noch viel stärker zu nutzen, damit auch die Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache bildungsfit werden.

Österreich zählt zu den Ländern, in denen Kinder mit Migrationshintergrund zu

Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren 2019 nach Bundesland und Geschlecht

Bundesland, Geschlecht	Insgesamt	Höchste abgeschlossene Ausbildung							
		Allgemein-bildende Pflichtschule	Lehre	BMS	AHS	BHS	Kolleg	Akademie	Hochschule
Österreich	100	17,6	33,4	14,4	6,4	8,8	0,8	2,2	16,5
Männer	100	15,2	40,6	12,1	5,9	8,9	0,6	1,0	15,8
Frauen	100	20,0	26,1	16,7	6,9	8,6	1,1	3,4	17,2
Burgenland	100	15,4	34,7	18,7	5,4	11,0	0,8	2,3	11,7
Kärnten	100	13,7	39,2	15,4	4,9	10,3	0,6	2,4	13,4
Niederösterreich	100	15,5	34,7	17,0	5,4	10,7	0,9	2,3	13,5
Oberösterreich	100	18,6	38,0	15,3	4,0	8,5	0,5	2,4	12,6
Salzburg	100	16,2	36,4	15,1	5,6	8,2	0,7	2,3	15,5
Steiermark	100	15,1	38,3	14,3	5,6	8,7	1,0	2,1	14,9
Tirol	100	17,5	35,8	16,0	5,2	7,6	0,8	2,4	14,6
Vorarlberg	100	20,5	35,3	16,1	4,7	7,6	0,8	2,5	12,5
Wien	100	21,4	21,6	9,3	11,2	7,5	1,0	1,7	26,2

Hause am seltensten die Unterrichtssprache gebrauchen. Ihr Lernrückstand beträgt bis zu zwei Jahre und ist in der Bildungslaufbahn kaum aufzuholen. Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund verlassen das Schulsystem nach der Sekundarstufe I (12 %) wesentlich häufiger als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler mit deutscher Umgangssprache (3 %).³ „17,8 % der Burschen und 17,3 % der Mädchen mit türkischer Umgangssprache waren im Folgejahr nach Absolvierung der Schulpflicht in keiner weiteren schulischen Ausbildung.“⁴ Migration und sozioökonomische Faktoren beeinflussen den Bildungsweg nachhaltig. Auch bei psychischen Störungen, neurologischen Entwicklungsstörungen, z. B. Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und Lernbehinderungen zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit einer postsekundären Ausbildung häufig geringer ist.⁵

Der Zugang zur Bildung ist in den europäischen Ländern für die 6 – 14-jährigen Kinder begünstigt durch die Schulpflicht ein universeller. Die Herausforderung besteht allerdings darin, den jungen Menschen entsprechend ihrer Fähigkeiten, Bedürfnissen und Präferenzen adäquate Formen der Bildungsteilnahme zu ermöglichen.

Starker Trend zur Berufsausbildung

Die Sekundarstufe II gilt häufig als Mindestqualifikation für einen guten Berufseinstieg und ist Voraussetzung für den Eintritt in die höhere Bildung. 76 % aller Absolventinnen und Absolventen der Sekundarstufe II – traditionell mehr Männer als Frauen – erwerben in Österreich einen berufsbildenden Abschluss (vor allem Lehre, berufsbildende mittlere und höhere Schulen), der OECD-Schnitt liegt bei 38 %.⁶ Ein deutlich höherer Anteil der Mädchen in der Sekundarstufe II findet sich in den allgemeinbildenden Schulen.

Bei der Wahl der berufsbildenden Sekundarstufe II sind oftmals auch sozioökonomische Faktoren ausschlaggebend, dies zeigt sich auch im Bildungsstand der Eltern – je niedriger ihr Bildungsstand, umso eher wählen ihre Kinder einen berufsbildenden Bildungsweg. Aber: „Diese Bildungsgänge sind nicht zweitbeste



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Wahl für schwächere Bildungsteilnehmer, sondern als Exzellenzzentren für die Entwicklung wichtiger Kompetenzen anzusehen“⁷, wie die aktuelle Studie „Bildung auf einen Blick“ betont.

Erfolgsweg duale Ausbildung

Die duale Ausbildung (Lehre) hat sich in den letzten Jahrzehnten als äußerst erfolgreicher Weg gezeigt, können doch die Schülerinnen und Schüler Theorie und Praxis in ihrer dreijährigen Ausbildung sinnvoll vereinen und den Übergang in das Berufsleben zu erleichtern. Für die Firmen bietet sich so die Möglichkeit, junge Menschen in die Betriebe zu holen und ihre eigenen Fachkräfte auszubilden. Mit eindrucksvollen Leistungen konnten unsere Lehrlinge bei den EuroSkills in Graz in diesem Jahr punkten und ihre hohe fachliche Qualifikation unter Beweis stellen. Unter 31 Nationen und 400 Teilnehmern konnten die 54 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich elf Mal Gold, zwölf Mal Silber und dreizehn Mal Bronze holen.

Geringe Jugendarbeitslosigkeit

„Während der Krise ist es den Ländern, die traditionell über eine duale Ausbildung verfügen (Österreich und Deutschland), gelungen, einen Anstieg ihrer Jugendarbeitslosigkeit zu verhindern.“⁸ Die Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit von September 2021 belegen deutlich, dass Österreich mit seinem differenzierten Bildungssystem und der dualen Berufsausbildung seinen Weg erfolgreich geht, liegt doch die Jugendarbeitslosigkeit lediglich bei 9,4 %, während der EU-Schnitt 15,9 % beträgt und die nordischen Länder Schweden und Finnland sehr hoch bei 25,1 % bzw. 17,7 % liegen.⁹

Die jüngsten Zahlen der Statistik Austria belegen, dass junge Menschen, die die duale Bildung wählen, einkommensmäßig nicht diskriminiert sind. Es zeigt aber auch, dass die AHS-Absolventinnen und -Absolventen ohne weiteren Bildungsweg einkommensmäßig hinter den Lehrabsolventen liegen.



Bruttostundenverdienst mit dem jeweiligen Bildungsabschluss als höchstem lt. Statistik Austria:

	2010	2018
höchstens Pflichtschule	9,67	11,42
AHS	13,17	13,79
Lehre	12,42	14,70
BMS, Meisterprüfung	14,07	16,37
BHS	15,18	17,66
Kolleg, Akademie, hochschulverwandte Lehranstalt	15,61	18,07
Universität, FH	20,45	21,60

➤ Never stop learning

Während Absolventen der berufsbildenden Schulen tendenziell in die berufliche Laufbahn einsteigen, beginnen 55,7 % der AHS-Maturanten ein Studium. Dieser Wert steigt innerhalb der ersten drei Jahre nach Abschluss auf 87,2 %.¹⁰ Die AHS bietet eine profunde Allgemeinbildung, gilt als Zutrittsberechtigung für viele Fachrichtungen und bereitet bestens auf zahlreiche Studienfächer vor.

Der Lehrer als entscheidender Bildungsfaktor

Bereits die PISA-Ergebnisse haben aufgezeigt, wie wichtig ein hochwertiger Unterricht ist. „Es gibt überzeugende Belege, dass die Qualität der Lehrkräfte der wichtigste bestimmende Faktor innerhalb der Schule für die Leistungen der Schüler ist, daher müssen konzentrierte Anstrengungen unternommen werden, um die Fähigkeiten für den Lehrerberuf zu gewinnen und eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu bieten.“¹¹

Will man gute Lehrer in die Schulen bringen, muss sich die Attraktivität des Lehrberufs erhöhen und das Ansehen von Lehrern in der Gesellschaft steigern. Sowohl Zugang zum Studium als auch Aus- und Weiterbildung der Lehrer gehört evaluiert. Gerade bei der „Lehramtsausbildung neu“ zeigt sich nach den ersten Jahren: sie ist mit 12 Semestern zu lang, die Inhalte sind häufig redundant, die Studentinnen und Studenten haben zu wenig Praxis und sie fühlen sich fachlich und pädagogisch zu wenig gerüstet für die herausfordernde Tätigkeit in der Klasse. Gerade das erste

Bildungsabschluss im Tertiärbereich (30- bis 34-Jährige) 2004 bis 2020

Jahr	Insgesamt	Frauen	Männer
	in %		
2004	30,3	29,1	31,5
2005	30,3	29,7	30,8
2006*)	31,9	31,4	32,5
2007	32,0	32,1	31,8
2008	34,2	34,9	33,4
2009	34,4	35,7	33,1
2010	34,9	36,9	33,0
2011	36,4	39,4	33,5
2012	37,9	39,0	36,9
2013	39,3	40,8	37,8
2014*)	40,0	41,6	38,3
2015	38,7	40,0	37,5
2016	40,1	42,0	38,3
2017	40,8	44,0	37,7
2018	40,7	44,2	37,2
2019	42,4	45,6	39,3
2020	41,6	45,4	38,0

Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. Erstellt am 22.04.2021. Bevölkerung in Privathaushalten exklusive Präsenz- und Zivildienstler. – Hochgerechnete Zahlen aus einer 0,6%-Quartalsstichprobe. – Der Indikator „Bildungsabschluss im Tertiärbereich“ misst den Anteil der Personen im Alter von 30 bis 34 Jahren mit tertiärem Bildungsabschluss, bezogen auf die Gesamtbevölkerung derselben Altersgruppe. – Tertiäre Bildungsabschlüsse, bis 2013 gemäß ISCED 1997: ISCED Ebenen 5-6 oder eine äquivalente berufsbildende Qualifikation; ab 2014 gemäß ISCED 2011: ISCED Ebenen 5-8. – *) Zeitreihenbruch.

Unterrichtsjahr ist für die Pädagoginnen und Pädagogen im „Dienstrecht neu“ sehr fordernd, müssen sie doch bis zu 24 Stunden unterrichten. Im Vergleich zum ehemaligen Unterrichtspraktikum ist das eine starke Aufgabe, die noch dazu mit weniger Begleitung durch Mentorinnen und Mentoren stattfindet, weil kaum Zeit für Hospitationen und Gespräche ist. Hier gilt es deutlich nachzubessern, um die Junglehrerinnen und Junglehrer bestens in den ersten Jahren zu begleiten. Unser Ziel ist es, die beste Bildung für unsere Kinder zu ermöglichen, denn sie gestalten unsere Zukunft!

Das Schöne an der Bildung ist, sie begleitet uns ein Leben lang. Bildung macht Freude bis ins hohe Alter, daher: Never stop learning!

Ich wünsche Ihnen von Herzen einen gesegneten Advent und frohe Weihnachten im Kreise Ihrer Lieben!



© Manuel Horn

ÖPU-Bundesvorsitzende Gudrun Pennitz und VCL-Bundesobfrau Gertraud Salzmann

1 Vgl. Statistik Austria (Hg.), *Bildungsstand der Bevölkerung*, in: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html (29.11.2021).

2 Vgl. OECD (Hrsg.), *Bildung auf einen Blick 2021* (2021), S. 184.

3 Vgl. ÖIF (Hrsg.), *Kinder & Jugend. Statistiken zu Migration & Integration 2016* (2017), S. 8.

4 BIFIE (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012* (2013), Band 1, S. 118.

5 Vgl. OECD (Hrsg.), *Bildung auf einen Blick 2021* (2021), S. 139.

6 Vgl. OECD (Hrsg.), *Bildung auf einen Blick 2021* (2021), S. 205.

7 OECD (Hrsg.), *Bildung auf einen Blick 2021* (2021), S. 210.

8 Eurofound (Hrsg.), *Junge Menschen und NEETs in Europa: erste Ergebnisse* (2011), S. 8.

9 Vgl. Statista, *Europäische Union: Jugendarbeitslosenquoten in den Mitgliedstaaten im September 2021*, in: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/> (29.11.2021).

10 Vgl. Statistik Austria (Hrsg.), *Bildung in Zahlen 2019/20. Schlüsselindikatoren und Analysen* (2021), S. 62.

11 OECD (Hrsg.), *Bildung auf einen Blick 2021* (2021), S. 482.



LERCHE

Die Lesediagnose.

Lesen eröffnet Chancen

Das digitale Diagnoseverfahren zur
Förderung der Lesekompetenz



iStock-1944054656

Ein **einfach einsetzbares Tool** um die **Lesekompetenz** von Schüler*innen objektiv und **fair** zu **beurteilen**, ihnen **individuelle Handlungsvorschläge** zu machen und anschließend ihre **Fortschritte** zu **messen** – hilfreich, aber so etwas gibt es gar nicht? Gibt es doch!

Wir als Bildungsmedienverg JUNGÖSTERREICH entwickeln gemeinsam mit Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Anita Schilcher, Prof. Dr. Sven Hilbert und Dr. Johannes Wild von der Universität Regensburg **das neue Diagnoseverfahren LERCHE – Die Lesediagnose** zur Förderung der Lesekompetenz für die **4. und 5. Schulstufe**. Im Frühjahr 2022 ist es so weit!

Um **LERCHE – Die Lesediagnose** zu einem hilfreichen und zu einem wissenschaftlich validen Tool zu machen, bitten wir Sie und Ihre Klasse um Unterstützung: Nehmen Sie am Pilottest teil, damit wir **LERCHE – Die Lesediagnose** erproben und verbessern können. So können wir gemeinsam ein Tool entwickeln, das **profund** zu mehr Lesekompetenz verhilft.

Rufen Sie jetzt www.jungoesterreich.at/lesediagnose auf und nehmen Sie mit Ihrer Klasse am Pilottest zu **LERCHE – Die Lesediagnose** teil. Wir freuen uns auf Ihren wertvollen Beitrag zu diesem Projekt!

Die finale Version von **LERCHE – Die Lesediagnose** bietet ab Frühjahr 2022:

■ **Einfache Handhabung**

Das vollständig digitalisierte Verfahren ist einfach anwendbar und spart Zeit. Ergebnisse werden Ihnen über ein Dashboard ausgespielt.

■ **Konkrete Handlungsempfehlungen**

Auf Basis der individuellen Testergebnisse werden gezielte Fördermaßnahmen empfohlen.

■ **Adaptivität**

Die Fragen zum Textverstehen passen sich während der Beantwortung automatisch dem Niveau des Kindes an und vermeiden so dessen Überforderung.

■ **Wiederholbarkeit**

Mehrere Testvarianten ermöglichen die Entwicklung der Fähigkeiten in sinnvollen Zeitabständen neu zu erheben.

■ **Motivierend & fair**

LERCHE – Die Lesediagnose verwendet moderne und altersgemäße Geschichten, die Kindern Spaß machen und sie zum Weiterlesen motivieren.



Universität Regensburg

JUNGÖSTERREICH
BILDUNGSMEDIENVERLAG



LERCHE

Die Lesediagnose.

Werden Sie
Mit-Entwickler*in

Psychische Gesundheit von Schülerinnen & Schülern

Susanna Öllinger
Bundesschulsprecherin



Die Gesundheit ist laut der Maslowschen Bedürfnispyramide eines der zentralen Existenzbedürfnisse, also eine Grundvoraussetzung, auf dem alle unsere weiteren Bedürfnisse, wie soziale Interaktion oder die Selbstverwirklichung, aufbauen.

Dabei spricht man nicht erst bei einem unversehrten Körper von „Gesundheit“. Der zweite Teil neben der physischen Gesundheit ist die mentale Gesundheit, also das Wohlbefinden unserer Seele.

Wenn ich im Winter eine Grippe habe oder ich mir den Fuß beim Sport verstauche, gehe ich zum Arzt. Ein normaler Prozess der gesellschaftlich akzeptiert und

implementiert ist. Ein Termin beim Psychologen oder der Psychologin? Automatisches Aufsehen und Erschrecken in der Gesellschaft, ganz nach dem Motto „Was denn leicht los ist mit dieser Person? ist sie tatsächlich psychisch krank?“.

Ein eindeutiges Beispiel dafür, dass wir bei der Wahrnehmung von psychischer und physischer Gesundheit noch nicht dort sind, wo wir eigentlich sein sollten, nämlich Gleichwertigkeit.

Psychische Gesundheit ist eine Thematik, welche leider immer noch in unserer Gesellschaft viel zu wenig Anklang und Anerkennung erhält. Die Thematik ist behaftet mit vielen Vorurteilen und ist immer noch ein Tabuthema, über das sich viel Menschen und vor allem Kinder und Jugendliche nicht zu sprechen trauen.

Leider hat es erst eine Pandemie mit erschreckenden Statistiken und Umfragen geschafft, das Thema in die Mitte der sozialen Diskussion zu stellen und

diesem mehr Bedeutung zuzuordnen. Diese Statistiken und Umfragen haben gezeigt, dass Kinder und Jugendliche massivst leiden. Sie leiden unter den Konsequenzen und Folgen der Pandemie, unter der sozialen Isolation, aber vor allem auch darunter, sich oft alleine und im Stich gelassen zu fühlen.

Die Zahlen der Studien zur psychischen Gesundheit während Covid-19 von Jugendlichen müssen ein Weckruf sein! Die Studie der Donau Uni Krems zeigt in ihren ersten Ergebnissen, dass 55 Prozent der Schülerinnen und Schüler unter einer depressiven Symptomatik leidet, die Hälfte unter Ängsten, ein Viertel unter Schlafstörung. 16 Prozent haben sogar suizidale Gedanken.

Doch die Pandemie ist gerade einmal die Spitze des Eisberges, welche durch die Extremsituation in den letzten 1,5 Jahren zum Vorschein gekommen ist.

Neben Freundinnen und Freunden und der Familie spielt aber gerade die Schule für die psychosoziale Entwicklung eine enorm wichtige Rolle: Erfahrungen, die dort gemacht werden, können sowohl Schutz- als auch Risikofaktoren für die psychische Gesundheit der Schülerinnen und Schüler darstellen.

Schule ist viel mehr als nur Auswendiglernen aus Schulbüchern und trockener Frontalunterricht. Wir Schülerinnen und Schüler verbringen fast unsere ganze psychosoziale Entwicklung in der Schule, wodurch diese auch einen großen Einfluss auf uns als Wesen hat.

Die Schule ist der Ort, den fast alle Kinder und Jugendliche täglich besuchen. Diese Frequenz muss genutzt werden, um die nötigen Strukturen zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern bei psychischen Problem zu schaffen.

Gerade bereits vorhandene Ressourcen wie Lehrkräfte können gezielt dafür eingesetzt werden. Für uns sind dabei Vertrauenslehrerinnen und Vertrauenslehrer ein wichtiger Schlüsselpunkt. Sie sind



© Gertraud Salzmann

Die regelmäßige Zusammenarbeit mit der Bundesschülervertretung ist uns als VCL wichtig.

Ansprechpersonen für Schülerinnen und Schüler und vor allem Anlaufstellen, an die man sich wenden kann, wenn es einem nicht gut geht. Der Vorteil, den dieses Konzept mitbringt, ist, dass durch das gegenseitige Kennen die Hemmschwelle, um über Probleme zu reden, geringer ist als bei einer wildfremden Person. Es ist gut, wenn sich Schüler diesen Personen anvertrauen können, denn sie können das Wohlbefinden in der Schule und Klasse aktiv beeinflussen und beständig Hilfe anbieten.

Auch die Zahl der Schulpsychologinnen und Schulpsychologen ist noch weit entfernt von der, die es braucht! In Österreich stehen derzeit 181 Schulpsychologinnen und Schulpsychologen für alle 1,1 Millionen Schülerinnen und Schüler zu Verfügung, das ist 1 Schulpsychologin oder Schulpsychologe für ca. 6000 Schülerinnen und Schüler – ich glaube diese Rechnung spricht für sich.

Es braucht dringend den Ausbau von Schulpsychologinnen und Schulpsychologen in Österreichs Schulen, um uns Schülerinnen und Schülern zu helfen, schwierige Lebenssituationen gesund durchzustehen.

Aber auch das Thema Vorbeugung und Früherkennung spielt eine überaus wichtige Rolle. Die Prävention ist ein essen-

zieller Bestandteil, um warnende Anzeichen von Schülerinnen und Schülern zu erkennen. Regelmäßige verpflichtende schulpsychologische Beratungsgespräche können beispielsweise ein geeignetes Instrument dafür darstellen. Sie fördern das Kennenlernen und den Aufbau einer Vertrauensbasis zwischen Supportpersonal und den Schülerinnen und Schülern an der Schule. Ein jährlicher Schularztbesuch ist normal und wichtig für die physische Gesundheit, also warum nicht dasselbe auch für eine gesunde Seele tun?

Oft werden ernsthafte psychische Probleme erst dann gesellschaftlich akzeptiert, wenn es einen bestimmten Grund dafür gibt. Genauso auch vergessen viele häufig, dass sich psychische Probleme nicht nur durch eine Depression oder eine Sucht äußern, sondern diese auch schon bei beispielsweise Schlafstörungen und Haarausfall beginnen.

Belastungssituationen für Kinder und Jugendliche können ganz unterschiedliche Gründe haben und sich vor allem auch unterschiedlich äußern.

Zu den möglichen Belastungssituationen gehören bestimmte Lebensumstände bzw. -veränderungen wie die Trennung oder Scheidung der Eltern, der Tod eines

engen Familienmitglieds, der Umzug in eine neue Umgebung, das Wechseln der Schule. Für manche Kinder und Jugendlichen können es aber auch die Aufnahme in den Kindergarten, die Einschulung oder die Pubertät sein.

Eines der weltweit größten Hindernisse dafür, dass es viel zu lange dauert, ehe sich Menschen Hilfe suchen und bekommen, ist das Stigma, welches auf psychischen Erkrankungen und den davon betroffenen Menschen lastet. Gemeinsam können wir jungen Menschen helfen, ihre Not früher zu erkennen und sich trauen, diese anzusprechen und Hilfe anzunehmen!

Wirklich vielen Kindern und Jugendlichen geht es nicht gut und gerade nach diesen 1,5 Jahren Krise besteht hier großer Aufholbedarf. Ein Grund mehr, warum Schule für uns Schülerinnen und Schüler nicht nur ein Ort des Lernens sein muss, sondern vor allem auch ein Ort, an dem wir uns geborgen fühlen, an dem wir Personen haben, auf die wir zugehen können und die uns unterstützen, wenn wir Hilfe brauchen.

Unsere Schule muss ein Ort sein, der vor dieser Problematik nicht die Augen verschließt, sondern aktiv unterstützt und damit Leben rettet!



Willst auch du regelmäßig und kompetent informiert werden?

ÖPU

Dann melde dich für den ÖPU-Newsletter und den Wochenspiegel der ÖPU an!
Kurzlink: <https://tinyurl.com/oepuINFO>

(Aus-)Bildung – ein Begriff zwischen deutschsprachigem Kuriosum und historischer Überladung



Mag. Florian Stehrer
Kassier der VCL Österreich

Das Begriffspaar – oder doch Gegensatz? – Bildung und Ausbildung ist ständiger Begleiter politischer Sonntagsreden und eines jeden Wahlkampfes. Als zur letzten Wahl zum oberösterreichischen Landtag die Kronenzeitung¹ den Spitzenkandidaten die Frage „Wie soll eine Zukunft der Schule aussehen?“ stellte, waren die Antworten zur Zukunft unserer (Aus?)Bildungsanstalten entlang dieses vermeintlichen Gegensatzes gesehen worden. Zwei Beispiele: „Mit modernen Schulen wollen wir junge Menschen für die Herausforderungen der Zukunft rüsten und ihre Talente stärken. [...] Weiterer Schwerpunkt Forcierung der Englisch-Ausbildung“ (Thomas Stelzer, ÖVP) „Wir investieren in Bildung, nicht in Reiche. Weil der nächste Mozart den Zugang zu einem Klavier benötigt und die nächste Marie Curie ein Labor.“ (Birgit Gerstkopf, SPÖ). Denken wir diese beiden Aussagen konsequent zu Ende, könnten wir zu einer solchen Definition gelangen: Unter Ausbildung wird die Vermittlung konkreter Fertigkeiten und Wissen mit einer Zweckbestimmung verstanden, Bildung als förderlicher Aspekt der Charakter- und Geistesbildung. Deshalb werden diese Begriffe gerne in Diskussionen gegeneinander ausgespielt und je nach Seite wird ein verstaubter Elfenbeinturm fern der Realität oder eine zum Gleichschritt ausgebildete Masse von willfährigen Arbeitssklaven des Neoliberalismus heraufbeschworen. Ein Streifzug im Internet² lässt diesen Konflikt auf die folgenden Summenformeln kondensieren:

Bildung = Kompetenzen =
Individualität/Reflexion/Kritik = **Hirten**

Ausbildung = bestimmte Qualifikationen =
Konformität = **Schafe**

Wegen dieser Konfliktbeladung lohnt der Blick über den deutschsprachigen Tellerand hinaus – und siehe da: Der Unterschied schwindet. Das Englische kennt keine formale Trennung zwischen Bildung („education“) und Ausbildung („education“) – ja nicht einmal zur Erziehung (man ahnt es bereits: „education“). Im Italienischen werden die Begriffe formazione und educazione synonym verwendet und höchstens durch den Zusatz „professionale“ zur „beruflichen (Aus-)Bildung“ umgemünzt – keine Spur von Bildung versus Ausbildung. Auch ein Blick auf die lateinischen Wurzeln hilft hier nicht weiter: educere – herausführen bzw. educatio – Herausführung und formare – gestalten bzw. formatio – Gestaltung. Die Römer selbst verwendeten als „Bildungsbegriff“ überhaupt den Ausdruck: erudire – „aus dem rohen Zustand bringen“, „entziehen.“ Ihnen allen gemeinsam ist jedenfalls eine Grundbedeutung, die das Wesen der Bildung zum Ausdruck bringen soll: Sie führt den Menschen aus der Unmündigkeit (educere) bzw. gestaltet ihn derartig, dass ihm die Teilhabe an Kultur, also das, das den Menschen zum Menschen macht, ermöglicht wird. (erudire/formare) Der Gegensatz zwischen Ausbildung und Bildung ist damit ein deutschsprachiges Unikum.

Ein Streifzug in die Begriffsgeschichte des deutschen Wortes „Bildung“ mag darüber hinaus seine Vielschichtigkeit erklären: Wahrscheinlich wurde er im Mittelalter als Fachbegriff innerhalb der „Imago Dei-Lehre“, also christlich-jüdischen Überlieferung des Menschen als Abbild Gottes, eingeführt. Somit ist auch die deutsche Grundbedeutung eng mit den Kerneigenschaften des Menschen (siehe oben) verbunden.

In der Renaissance und im Humanismus wird der Begriff zur Kerneigenschaft des Menschen umgeformt. Erasmus von Rotterdam wird gerne mit den Worten zitiert: „Nichts ist naturgemäßer als Tugend und Bildung– ohne sie hört der Mensch auf, Mensch zu sein.“ Alexander von Humboldt prägte im Sinne der Aufklärung den Bildungsbegriff als ein Grundbedürfnis des Menschen: „Bedürfnis sich zu bilden ist jedem Menschen grundgelegt – es muss nur geweckt werden.“ Aus dieser Idee heraus plädiert er auch für ein mehrgliedriges Schulsystem, um möglichst jedem Menschen die Vervollkommenung der Persönlichkeit und das Erlangen von Individualität zu ermöglichen. Ein völlig immaterielles Ziel. Erst Formalisierung und Bürokratisierung dieser Bildung im Sinne



eines bürgerlichen Standesideals macht diese im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert messbar und materiell – gymnasiale (Aus-)Bildung wird zum Türöffner für die Universität und dem damit verbundenen Prestige und finanziellen Vorteilen. Diese bewusste Überhöhung lässt sich sogar in den Namensgebungen unserer Schultypen noch nachvollziehen: „höhere“ Schulen sind die, die mit ihrer Matura den Weg zur Universität ebnen und über der Grundbildung (vgl. die deutsche „Grundschule“) und Schulpflicht stehen. Die neoabsolutistischen Herrscher und der Nationalismus verknüpfen zusätzlich den Bildungsbegriff mit einer staatstragenden bzw. völkischen Komponente, in dem sie entsprechende Inhalte in die Bildungsanstalten hineinreklamieren. Die verbrecherischen Regime von Kommunismus und Faschismus versuchen die Bildung überhaupt durch Parteipropaganda und ideologische verzerrte Weltbilder zu ersetzen. Der heutige österreichische Gesetzgeber kennt im allgemeinen Teil des Lehrplans unserer heutigen Schulen letztlich einen Bildungsbegriff, der von Bereitschaft zur Teilnahme an politisch-demokratischen Prozessen über die Reflexion von Geschlechterrollen bis hin zu einem ganzheitlichen Gesundheitsbegriffs beinahe allumfassend ist. Der Bildungsbegriff ist damit überaus vielschichtig und in Diskussionen schwingen immer wieder einzelne Aspekte aus dieser – in keiner Weise vollständigen – Liste mit.

Was können wir aus diesem sprachlichen und historischen Kurzausschnitt für unsere heutige Bildungsdebatte mitnehmen?

Aus der historischen Perspektive jedenfalls, dass eine präzise und sachliche Diskussion, was wir bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts als Bildung überhaupt begreifen wollen, dringend notwendig ist. Das Spannungsfeld zwischen einer aus dem 18/19. Jahrhundert kommenden Idee einer Allgemeinbildung, die ein Basiswissen in möglichst allen Bereichen als Ziel sieht und der völligen Kompetenzorientierung, die nicht nur die Notwendigkeit, sondern sogar die Möglichkeit eines derartigen Wissens vollends in Frage stellt, wächst beinahe täglich.

Der Bildungsbegriff ist überaus vielschichtig.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Bisherige Versuche diesem Spannungsfeld z. B. in den Lehrplänen Rechnung zu tragen, haben die Problematik nur verschärft, nicht gelöst.

Als Ausgangspunkt einer derartigen Diskussion könnte sicherlich die Zielvorgabe an die österreichischen Schulen dienen: „[Die Schule hat] an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen mitzuwirken.“ Forcierte man die Orientierung am nur im ersten Moment abstrakten „Wahren, Guten, Schönen“, würde paradoxerweise durch eine Verschlankung in Wahrheit eine Verbreiterung erfolgen: Mit entsprechender Autonomie könnten Bildungsorte wieder entlang differenzierter Interessen und Ansätzen sich diesen Sehnsuchtszielen nähern, ohne in ständigen Kompetenzmessungen, standardisierten Tests und überbordenden Qualitätsrahmen unterzugehen.

Aus dem Fehlen eines Bedeutungsunterschiedes in anderen Sprachen lässt sich schließen, dass die Trennungswut zwischen „Bildung“ und „Ausbildung“ in keiner Weise zielführend ist. So ist die Basis jeder Bildung, die Fähigkeit sinnerfassend Lesen und Schreiben zu können, eigentlich ein klassisches Beispiel für einen Aspekt von Ausbildung, da es sich ja um Fertigkeiten mit Zweckbestimmung handelt. Umgekehrt sind die oft

im Rahmen der Ausbildung von Betrieben geforderten „soft skills“ (Selbstdisziplin, Kritikfähigkeit ...) ein Kernbestandteil der Bildung nach Humboldtscher Definition. Als direkte Folge sehen wir im österreichischen Bildungsdiskurs nämlich einen erhöhten und vollends unnötigen Reibungsverlust: AHS gegen BHS, Schulen mit Maturaabschluss gegen die Lehre, Universität gegen Fachhochschule. Eine vermeintlich höhere „Bildung“ gegen eine vermeintlich „brauchbarere“ Ausbildung. Ziel müsste es sein, Ausbildung und Bildung wieder als dieselbe Straße zum selben Ziel zu begreifen: als eine gemeinsame Art des Herausführens des einzelnen Menschen hin zu seiner persönlichen Form „homo eruditus.“ Die Vorteile dieser Diversifizierung und Gleichwertigkeit wären mannigfaltig: die Überbetonung der akademischen (Aus) Bildung gegenüber der „Intelligenz der Hand“ würde reduziert, die Vielfältigkeit unserer Bildungslandschaft könnte einen neuen Schub erfahren, und es wäre damit noch einfacher, dass ein jeder Mensch möglichst frühzeitig seinen Weg zur Erreichung des Humboldtschen Bildungsideales, der Vervollkommenheit der Persönlichkeit und des Erlangen von Individualität in einer pluralen Wissensgesellschaft findet. Eine Vision?

1 Kronenzeitung, 28.3.2021, <https://www.krone.at/2494294>

2 Blog von Axel Zahlut auf [innovationsschule.at](https://www.innovationsschule.at/), <https://www.innovationsschule.at/2015/04/15/9-bildung-oder-ausbildung/>

Spezifika der schulischen Berufsbildung in Österreich

HR Dipl.-Ing.

Dr. Franz Reithuber

Direktor der HTL Steyr



Kurzfassung:

Der folgende Aufsatz beschäftigt sich mit der bildungspolitisch wichtigen Frage des Kräftefeldes zwischen „Bildung“ und „Ausbildung“ und der Bedeutung des Werkstättenunterrichtes an den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen im Spannungsfeld gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und technologischer Transformationsprozesse. Er versteht sich nicht als umfassend, sondern will zu den gängigen Diskussionsthemen „Gruppengröße“, „Sicherheitsaspekte“ und „pädagogischen Momenten“ einige weitere Gedankensplitter ohne den Anspruch auf Vollständigkeit hinzufügen.

1. Allgemeines:

Schon die alten Griechen unterschieden zwischen Bildung im Sinne von allgemeinem Wissen (παιδεία) und Ausbildung im Sinne zweckgebundener, heute vor allem beruflicher Bildung. Ein Spannungsfeld, welches die bildungspolitische Diskussion befeuert und sicherlich weiter beschäftigen wird. Entsprechend unterschiedlich sind die Implementationen in den verschiedenen Ländern dieser Erde.

Die OECD reiht in ihrem Bericht „Education at a Glance 2021“ erneut unsere berufliche Ausbildung in der Sekundarstufe zwei an die oberste Stelle aller OECD-Länder, weshalb auch die UNIDO (United Nations Industrial Development Organization) immer wieder Expertinnen und Experten aus Österreich für die Beratung anderer Länder bezieht. Neben unserem Lehrlingssystem ist es der fünfjährige Ansatz unserer höheren berufsbildenden Schulen, welche in diesem Aufsatz am Beispiel der Höheren Technischen Lehranstalten (kurz HTL) stellvertretend näher beleuchtet werden sollen.

Wie unsere Wirtschaftsdaten zeigen, stellen Absolventinnen und Absolventen aus diesem Bildungsbereich offensichtlich schon mit einem Lebensalter von 19 Jahren den kreativen und innovativen Mittelbau unserer Wirtschaft dar, leistbar auch für Klein- und Mittelbetriebe! Damit erklärt sich auch die Diskrepanz zwischen einem sehr hohen Bruttoinlandsprodukt und einer vergleichsweise niedrigen Akademikerquote, denn der Tourismus alleine reicht hierfür als Erklärung nicht aus.

Manch andere Länder würden unser fünfjähriges System gerne kopieren, scheitern aber kurzfristig an den notwendigen logistischen Rahmenbedingungen. Denn unsere fünfjährigen höheren Lehranstalten liegen mit dem ersten Schuljahr in der schulpflichtigen Sekundarstufe eins, sind dann mit dem zweiten bis zum vierten Jahrgang in der Sekundarstufe zwei und liegen mit dem fünften Jahrgang bereits im Tertiärbereich! In den allermeisten Ländern dieser Erde besteht aber für die schulische Berufsbildung zwischen Sekundarstufe eins und dem Tertiärbereich nur ein dreijähriges Fenster, weshalb dort in erster Linie die sogenannten akademischen Pfade beschritten werden und die schulische Berufsbildung wenig Bedeutung hat. In Österreich aber kann durch sehr viele Beispiele dargelegt werden,

dass die besten Köpfe unserer Nation auch den berufsbildenden Pfad beschreiten und sich durch die Matura in allen Richtungen weiterentwickeln können. Ein nicht hoch genug einzuschätzender nationaler Wert!

Unsere Gesellschaft befindet sich in einem zwar stillen, in den Auswirkungen jedoch gewaltigen Umstrukturierungsprozess. „Still“ deshalb, weil im Vergleich zu früheren Transformationsprozessen wie zum Beispiel der „ersten industriellen Revolution“ die Begleiterscheinungen wie soziale Unruhen weitgehend ausbleiben. Gründe für die Transformationsprozesse sind die noch immer progressiv steigenden Evolutionsgeschwindigkeiten der modernen Technologien, insbesondere der Informationstechnologie. Begleitet und unterstützt werden diese Prozesse von einer immer leichter werdenden globalen Beweglichkeit von Menschen, Maschinen, Technologien und natürlich auch von Wissen. Im „globalen Dorf“ hat im Prinzip jede und jeder einen schier unbegrenzten Markt vor sich, jedoch auch mit Konkurrenz von auch noch so entfernten Gebieten des Erdballs zu rechnen.

Ideen und Entwicklungen können sich nicht mehr eines regionalen natürlichen Schutzes erfreuen, nein, sie werden auf den



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

harten Prüfstand des Vergleiches mit Ideen und Entwicklungen aus zum Beispiel Bangalore, Singapore oder Shanghai gestellt. Diese bisher noch nie dagewesene Situation erzeugt ein Spannungsfeld, welches neben den sozialen Auswirkungen natürlich auch Auswirkungen auf den Bildungssektor hat und noch verstärkt haben wird.

Bildungssysteme können und sollen nicht losgelöst betrachtet werden von ihren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wechselwirkungen. Die extrem hohe technologische Evolutionsgeschwindigkeit übertrifft mit steigenden Potenzen jegliche biologische Anpassungsmöglichkeit und ist deshalb eine der größten gesellschaftspolitischen Herausforderungen unserer Zeit. Innerhalb dieses Spannungsfeldes soll nun die Bedeutung des Werkstättenunterrichtes für das mittlere und höhere berufsbildende Schulwesen herausgearbeitet werden.

2. Kulturhistorische Betrachtung:

Lösen wir uns von den momentanen Transformationsprozessen und wagen wir einen Blick zurück in die Vergangenheit. Auf ein für unser Thema interessantes Konstrukt stoßen wir in der Form der mittelalterlichen Zünfte. Dort vereinigten sich Meister des gleichen Gewerbes zu Gemeinschaften und kultivierten starr reglementierte Systeme mit beachtlichen Qualitätssicherungssystemen zum Zwecke des Marktschutzes. Die Kriterien für eine „Meisterschaft“ waren klar definiert und an Rituale geknüpft.

An den Initiierungsprozess war in jedem Fall ein „Meisterstück“ geknüpft, welches auch über Gefühle des Stolzes die Zugehörigkeit zu einer neuen, angestrebten Klasse manifestieren half. Somit war das akzeptierte Meisterstück der verstofflichte Ausdruck des neuen Meisters und eine nach innen und außen wirkende Legitimation für die Zugehörigkeit, also das Kernelement für die Schaffung einer Identifikation. Diese Identifikation wiederum

**Im „globalen Dorf“
gibt es einen schier
unbegrenzten
Markt.**

war wichtig für die zunftinterne Stabilität, welche sich in starken, mitunter Entwicklungsprozesse hemmenden Traditionen ausdrückte.

Die Zünfte sind verschwunden, übrig blieb das die Identifikation stiftende „Meisterstück“, welches heutzutage natürlich im weiten Sinne zu verstehen ist. Wir finden es in den Abschluss- und Projektarbeiten genauso wie in den Diplomarbeiten. Auch die Rituale wirken noch nach, etwa in Form der Maturafeiern, Sponsions- und Promotionsfeiern. Das Vorfeld dazu wird über Abschlussprüfungen und etwa Rigorosen würdig und für viele Kandidatinnen und Kandidaten in einer unvergesslichen Form aufbereitet.

4. Implikationen für den praktischen Unterricht:

Eine Ingenieurin oder ein Ingenieur muss selbstständig und kreativ in der Lage sein, ihr beziehungsweise ihm gestellte Probleme zu lösen sowie neue Konzepte entwickeln und umsetzen können. In der Regel braucht sie oder er dazu einen Stab von Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern, wodurch auch Führungskompetenzen aufzuweisen sind. Die durch den Werkstättenunterricht geprägte Nähe zu den Materialien, den Fertigungsmethoden und den Konsequenzen in den Anwendungsfeldern ist eine sehr wichtige Voraussetzung für ein Systemverständnis, aber auch für die Akzeptanz des Ingenieurs bei ihrem beziehungsweise seinen in

der Regel im operativen Fertigungsbereich stehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Aspekte, welche schon in den vorangegangenen Absätzen angedeutet wurden, sollen nun zusammengefasst, gruppiert und ergänzt werden.

4.1 Die „Begreifen“-Komponente:

Ein sehr wichtiger Aspekt des Lernens ist es, ein grundsätzliches Verständnis mit Nachhaltigkeit in der Zielgruppe abzusetzen. So bemüht man sich auch in sehr theoretischen Gegenständen immer mehr, Anschauungsmodelle auch für komplexe Zusammenhänge einzusetzen, damit sich die Lernenden „ein Bild“ von der Sache machen können, auf welches sie in späterer Folge leichter wieder zurückgreifen können. Simulationen auf dem Computer können hier hervorragende Dienste leisten. Dennoch muss festgehalten werden, dass sich Simulationen bereits auf einem höheren Abstraktionsniveau befinden, welche nicht unbedingt von allen Betroffenen in ihrer ganzen Tragweite aufgenommen werden können. Dies hängt unter anderem auch davon ab, ob die Zielperson dem visuellen, auditiven oder taktilen Typus zuzuordnen ist.

In dem Lebensalter, in welchem die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe zwei anvertraut sind, ist das Abstraktionsvermögen als hohe intellektuelle Leistung in der Regel noch nicht voll ausgeprägt. Hier aber kann in ganz besonderer Weise an der „Intelligenz der Hand“ gearbeitet werden, wo das „Begreifen“ über das in der Wortwurzel enthaltene „Angreifen“ ➤



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

➤ Spezifika der schulischen Berufsbildung in Österreich!

läuft. Aus den hohen Erfahrungs- und Erlebenselementen des Werkstättenunterrichtes ergibt sich ein lang anhaltender Fähigkeits- und Wissenszuwachs, welcher später intellektuell und kreativ verwertbar wird.

4.2 Die Selbstbestätigungs-Komponente:

Durch die kleinen Gruppen in den Werkstätten erfolgt von den Lehrpersonen auch bei längeren eigenständigen Arbeitsphasen ein unmittelbares Feedback in jenen Momenten, wo Korrekturingriffe angebracht sind. Durch die „Verstofflichung“ der Ideen und Denkansätze ergibt sich bis hin zum Arbeitsziel eine Folge von „Aha“-Erlebnissen, welche den Lernenden eine Identifikation zum Geschaffenen ermöglicht, welche die Betroffenen mit Stolz erfüllt. Eine oft selbst motivierte Wiederholung mit noch besseren Resultaten beschert eine Selbstbestätigung mit dem Gefühl, eine Sache selbst zu können, was sich auch in hoher Nachhaltigkeit auswirkt.

4.3 Die teamdynamische Komponente:

Bei jenen fortgeschrittenen Themenstellungen, in denen arbeitsteilig vorgegangen wird, muss auch auf die sachlichen und persönlichen Eigenheiten der Kolleginnen und Kollegen Rücksicht genommen werden. Für die Betroffenen wird erfahrbar, dass eine Unterordnung der Einzelinteressen zugunsten einer Gesamteffizienz notwendig ist. Die allgemein üblichen Phasen einer Teamentwicklung, des Formens, des Stürmens, der Normierung und der kollegialen Hochleistung werden unter der bewussten oder unbewussten Moderation der betreuenden Werkstättenlehrkraft erfahrbar. Für einige uns anvertraute Jugendliche sind diese Erfahrungen wichtige Bestandteile ihrer Sozialisierung. Da vielen Ingenieurinnen und Ingenieuren in ihrem Berufsleben auch Führungsaufgaben anvertraut werden, sind die Erfahrungen und Erlebnisse auf diesem Gebiet sehr wertvoll für ein Verständnis unterschiedlicher Verhaltensweisen.

4.4 Die erzieherische Komponente:

Eine gute Lehrkraft vermittelt im Unterricht sowohl Bildung als auch Erziehung. Unter Bildung soll hier das zu vermittelnde Wissen und Können verstanden werden, die Erziehung erstreckt sich in die Dimensionen politischer, ethischer, ästhetischer und weltanschaulicher Wertmaßstäbe.

Die Frage, ob von den Lehrkräften von der Gesellschaft in Zukunft verstärkt auch Erziehungsarbeit erwartet wird, ist für den Berufsstand sehr wichtig. Im pandemiebedingten Lockdown haben die Schulen recht gut mit den ortsungebundenen Lehr- und Lernmethoden umgehen gelernt. Dennoch ist klar, dass eine nur mehr virtuell vorhandene Lehrkraft ob der fehlenden sozialen Kontakte Aufgaben der Erziehung nicht mehr wahrnehmen kann. Lehrkräfte im theoretischen Unterricht, welche sich vor einer großen Klasse sehen, können viel schwerer auf individuelle Bedürfnisse eingehen als eine wesentlich längere Zeit mit der Kleingruppe beschäftigte Werkstättenlehrkraft. Deshalb tragen die Werkstättenlehrkräfte auch die Hauptlast der Erziehungsarbeit und stellen oft auch die erste Anlaufstelle bei schulischen Problemen dar.

Werkstättenlehrkräfte tragen die Hauptlast der Erziehungsarbeit.

5. Schlussfolgerungen:

In diesem Aufsatz wurde versucht, den allgemein diskutierten Aspekten bezüglich der Gruppengrößen im Werkstättenunterricht, der Raumgröße, der Sicherheit und der Pädagogik noch weitere Dimensionen hinzuzufügen. Was hier beispielhaft für die Werkstätten dargestellt wurde, kann

natürlich auf die entsprechenden Ausprägungen der anderen berufsbildenden Schulen wie etwa dem Küchenbetrieb übertragen werden. Bei allem Verständnis für die Auslotung von Einsparungspotenzialen soll hier noch einmal auf die Wertschätzung der OECD gegenüber unseren berufsbildenden Schulen hingewiesen werden. Die bewährten Konzepte notwendigen Transformationsprozessen zur Anpassung an die hohen technologischen

Evolutionsgeschwindigkeiten zu unterwerfen, ist eine beständige Herausforderung. Dies muss aber in erster Konsequenz einen Einfluss auf die Inhalte und die Methoden haben, darf aber nur in sehr angepasster Form das menschliche

Verhalten betreffen. Denn die biologische und emotionale Evolutionsgeschwindigkeit gehorcht allemal noch biologischen und nicht technologischen Gesetzen. Den Werkstättenunterricht in der Berufsbildung kostengünstig durch Simulationen zu ersetzen würde bedeuten, die vielen diskutierten menschlichen Komponenten dieser Unterrichtsform zu negieren und aufzugeben. Mögliche Konsequenzen würde man der langen Latenzzeit wegen erst viele Jahre später bemerken!

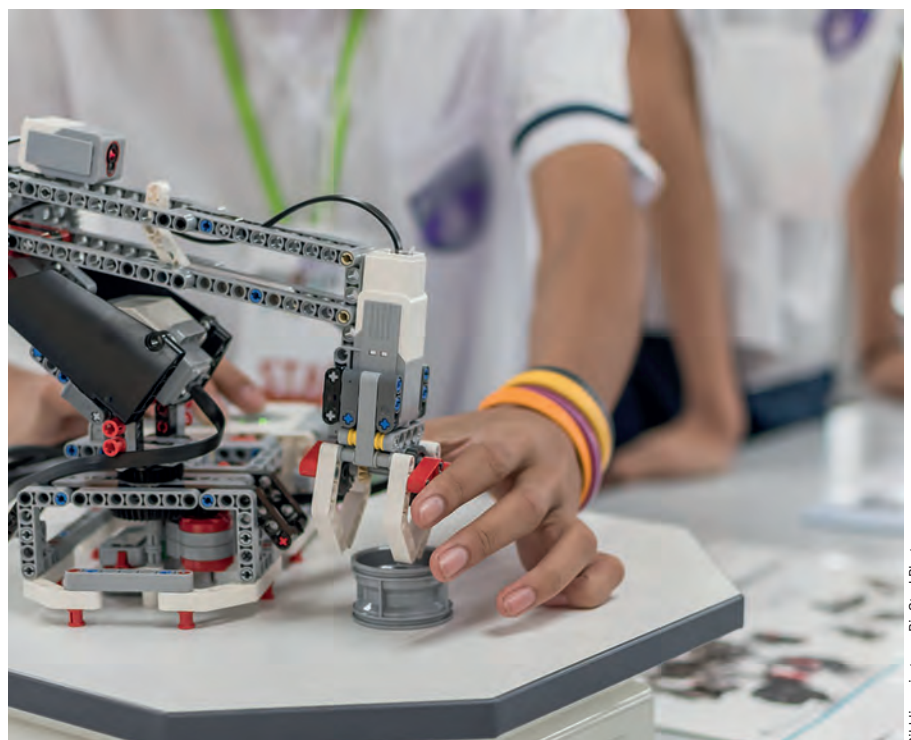


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

OMNIA
westermann



Ihr Schularbeiten- und Arbeitsblattgenerator

**In 4 Schritten zu Ihrer Schularbeit,
Ihrem Test oder Arbeitsblatt:**

- 1 Schulbuch oder -fach wählen.
- 2 Aufgaben auswählen und hinzufügen.
- 3 Deckblatt erstellen und formatieren.
- 4 Dokument inkl. Lösungen herunterladen.



Sie haben Fragen?

Unser **Lehrer/innen-Service** ist unter **0800 50 10 14**
und **service@westermanngruppe.at** für Sie da.

**Mehr erfahren
und gratis testen**



Dialog verändert

Zum Kooperationsmodell W.I.R. –
Werte – Interkulturelles Lernen – Religionen

Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche
Assistentin im Erzbischöf-
lichen Amt für Schule und
Bildung in Wien



Schulen werden nicht zu Unrecht oft als Mikrokosmos von Gesellschaft bezeichnet. Sie sind dies vielleicht nicht überall auf gleiche Weise, da sie nicht an allen Standorten die gleiche gesellschaftliche Pluralität abbilden. Mit Sicherheit aber sind sie Orte, an denen Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Werteprägungen aufeinandertreffen und gesellschaftliches Zusammenleben erproben. Wie wichtig es heute ist, Kindern und Jugendlichen angesichts wachsender weltanschaulicher, religiöser und kultureller Pluralität in der Gesellschaft dialogische und diskursive Kompetenzen zu vermitteln, ist unumstritten. Was in vielen Bildungsdebatten in der Regel wenig Beachtung findet ist, dass die Schule laut Verfassung und Schulunterrichtsgesetz auch tatsächlich die Aufgabe

hat, Kindern und Jugendlichen Werte zu vermitteln. Wertebildung zählt somit zu den expliziten Bildungszielen der österreichischen Schule.

Natürlich findet Wertebildung implizit in vielen Gegenständen statt und wird auch abseits der Wissensweitergabe im konkreten zwischenmenschlichen Umgang im Klassenzimmer, in der Schulgemeinschaft etc. vermittelt. Explizit verankert als Unterrichtsziel ist die Werteerziehung hingegen nur in wenigen Schulfächern – konkret im Religionsunterricht und in der AHS Oberstufe auch im Philosophie- und im Ethikunterricht. De facto bedeutet dies auch, dass Schülerinnen und Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen, in der Pflichtschule ohne expliziten wertebildenden Unterricht auskommen müssen.

Kooperationsmodelle im Religionsunterricht

Was der Religionsunterricht in vielen Jahren der Praxis und religionspädagogischen Weiterentwicklung gelernt hat, ist unter anderem die hohe Bedeutung der Kombination verschiedener kognitiver

mit ganzheitlich persönlichkeitsbildenden Kompetenzen in der Werteerziehung. Neben der Vermittlung von Grundwissen der eigenen Glaubenstradition wird der persönlichen Auseinandersetzung mit biographisch und oft sehr emotional geprägten religiösen Grundüberzeugungen viel Raum gegeben. Religion wird nicht auf einer Metaebene behandelt, sondern darf als Teil der eigenen Identität und Geschichte zum Ausdruck gelangen. Religiöse und ethische Bildung werden ein Teil der Persönlichkeitsbildung.

Um der wachsenden Pluralität von Gesellschaft begegnen zu können und Schülerinnen und Schüler adäquat auf ihre gesellschaftliche Mitverantwortung vorzubereiten, entwickelt die Religionspädagogik in Zusammenarbeit mit den Schulämtern bereits viele Jahre verstärkt Kooperationsmodelle, die neben dem konfessionellen Unterrichtsraum für Begegnung mit anderen Religionsgemeinschaften geben. Nach dem konfessionell-kooperativen Religionsunterricht (KoKoRu) zählt in Österreich auch der dialogisch-konfessionelle Religionsunterricht (dk:Ru) unter Beteiligung von fünf christlichen Kirchen zu den erfolgreichen Modellversuchen. Bereits im dritten Jahr wird in Wien in der Sekundarstufe I an ausgewählten Schulen ein Modell erprobt, das nun nicht mehr nur Schülerinnen und Schüler der verschiedenen christlichen Religionsunterrichte, sondern auch Kinder und Jugendliche anderer Religionen, ohne Religionsbekenntnis und jene, die sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben, zu einem gemeinsamen Werteunterricht zusammenbringt.

Die Vermittlung einer dialogischen Grundhaltung als Ziel

W.I.R. steht für Werte, interkulturelles Lernen und Religionen, das Akronym bezeichnet den gemeinschaftlichen Unterricht. Es wird über Gemeinschaft und in Gemeinschaft gelernt. Unterrichtet wird W.I.R. nach einem SGA-Beschluss oder Beschluss des Schulforums als Pflichtgegenstand im Klassenverband nach einem eigenen Lehrplan.



Ziel des Unterrichts ist es, gemeinsam zu ethischen, philosophischen und religiösen Fragestellungen Wissen zu erwerben und unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Perspektiven zu erörtern. Vermittelt werden kognitive, ästhetische, diskursive, interreligiöse sowie Handlungs- und Gestaltungskompetenzen.

Das besondere Gewicht liegt im W.I.R. Unterricht auf dem Begegnungslernen und der Vermittlung einer dialogischen Grundhaltung. Die Lehrplanthemen werden multiperspektivisch angegangen. Positionalität ist erwünscht, wird aber im Kontext pluraler Überzeugungen zur Sprache gebracht und reflektiert.

Gelernt wird dabei viel über die Mehrdimensionalität und Komplexität von religiös und säkular geprägten Weltzugängen und auch, dass Differenzen im Rahmen eines bestimmten Grundkonsenses legitim sind und ausgehalten werden können. Gerade im Kontext von Schule, wo Differenzen im Klassenverband systembedingt eher ausgeglichen als hochgehalten werden, ist es wichtig, Unterschiede sensibel

und wertschätzend benennen zu dürfen, ohne dabei einem Schubladendenken Vorschub zu leisten. Das Gemeinsame, das Kinder und Jugendliche schon durch die geteilte Lebenssituation in der Schule, die Altersgruppe etc. verbindet, wird dabei nicht aus den Augen verloren.

Eingeübt werden kann im Begegnungslernen auch, die eigene Position im pluralen Miteinander zu artikulieren und zu argumentieren. So erfahren Schülerinnen und Schüler unter Anleitung der Lehrperson viel über sich selbst und voneinander. Dass Motivation und Erfolg in Lernprozessen wesentlich höher sind, wenn Kinder und Jugendliche von Gleichaltrigen lernen, kann sich der W.I.R. Unterricht zugute machen.

Die Ressourcen für das W.I.R. Projekt stellt derzeit der katholische Religionsunterricht. Dabei wird eine Religionsstunde für den klassischen konfessionellen Religionsunterricht verwendet, die zweite Stunde für den W.I.R. Unterricht zur Verfügung gestellt. Die Lehrperson nimmt im W.I.R. Unterricht von der konfessionellen Positio-

nierung Abstand. Es gilt ein strenges Indoktrinationsverbot. Auch wenn damit auf eine katholische Religionsstunde verzichtet wird, geht sie mitnichten verloren. Schon die bisherigen Erfahrungen und durchwegs positiven Rückmeldungen an allen Schulen haben gut belegen können, dass der Religionsunterricht von der Begegnungsstunde profitiert. Der Dialog verändert, er lässt neue Fragehorizonte entstehen, weckt Neugier und auch das Verständnis für die Fragilität der eigenen Position, die rational verantwortet werden muss. Geschätzt wird dabei sowohl das Abenteuer der Auseinandersetzung im Klassenverband als auch die neu erfahrene Geborgenheit der konfessionellen Religionsstunde.

Im dritten Jahr steht der Modellversuch noch am Anfang und wird laufend durch Fortbildungen und Lehrmaterialien weiterentwickelt. Begleitet und unterstützt wird das Projekt von einem multireligiösen wissenschaftlichen Beirat, der auch über Erweiterungs- und interreligiöse Kooperationsmöglichkeiten nachdenkt. Der Zuspruch, den das dialogische Modell von vielen Seiten erhält, macht Mut.



Qualifizierung und Ausbildung

Bundesminister
Mag. Dr. Martin Kocher
Bundesminister für Arbeit



Als Arbeitsminister sind mir Qualifizierung und Ausbildung ein besonderes Anliegen. Sie sind der Schlüssel für die gesellschaftliche Bewältigung des raschen Strukturwandels – Stichwort: grüne und digitale Transformation – am Arbeitsmarkt, aber auch darüber hinaus. Qualifizierung und Ausbildung ebnen den Weg für den beruflichen Werdegang und eröffnen Chancen am Arbeitsmarkt. In der Form von Weiterbildung verbessern dementsprechende Maßnahmen die Möglichkeiten am Arbeitsmarkt und in der gesellschaftlichen Teilhabe.

Insofern entfaltet Qualifizierung eine zukunftsweisende Komponente und bringt Vorteile sowohl für die Personen, die sich aus- und weiterbilden, als auch für den Arbeitsmarkt und die Betriebe, die von qualifizierten Arbeitskräften profitieren, und damit für die Volkswirtschaft als Ganzes. Qualifizierung ist der Schlüssel, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und mit gut ausgebildeten Arbeits- und Fachkräften auch in Zukunft als Standort attraktiv zu bleiben.

Trotz der aktuellen Dynamik am Arbeitsmarkt, die kurzfristig stark durch die Corona-Pandemie getrieben wird, ist es wichtig, auf längerfristige Entwicklungen am Arbeitsmarkt und auch auf zukünftige Formen des Arbeitens gut vorbereitet zu sein. Schon rasch nach den Rekordständen bei der Arbeitslosigkeit 2020 und Anfang 2021 ergaben sich bereits im späten Frühjahr und Sommer 2021 Rekordstände an offenen Stellen in Österreich. Der Fachkräftebedarf ist generell groß, in gewissen Bereichen – wie technischen Berufen und in der Pflege – ist er besonders groß. Dazu kam im Laufe des Sommers 2021 auch ein – bundesländerunterschiedlich und teilweise sogar starker – Mangel an ungelernten Arbeitskräfte.

Angesichts der demografischen Entwicklung ist zu erwarten, dass uns Mangel auf Seiten des Arbeitsangebots auch in Zukunft weiterhin und wahrscheinlich noch stärker beschäftigen wird. Es braucht daher eine gute und zukunftsweisende Strategie, um Fachkräfte auszubilden und anzuziehen. Der Arbeitsmarktstandort Österreich muss für österreichische und ausländische Arbeitskräfte attraktiv sein.

Das Arbeitsministerium unternimmt in Zusammenarbeit mit dem AMS sehr viel, um möglichst jeder und jedem interessierten Arbeitssuchenden ein qualitativ hochwertiges Qualifizierungsangebot machen zu können. Die Möglichkeiten reichen dabei von längeren Ausbildungen zur Fachkraft (z. B. im Rahmen eines Fachkräftestipendiums) bis hin zu Weiterbildungsmöglichkeiten, um bereits bestehende Kompetenzen zu vertiefen. Besonders in den vergangenen, durch die COVID-Krise geprägten Monaten wurden umfassende Anstrengungen getätigt, um das Schulungsangebot im AMS laufend weiterzuentwickeln und so praxis- und betriebsnahe wie möglich zu gestalten. Hauptziele dabei sind, Aus- und Weiterbildungen zu fördern, Jobchancen zu eröffnen und berufliche Karrierewege flexibler zu gestalten.

Eine Maßnahme, die schon bald nach Beginn der Krise rasch auf die Beine gestellt wurde, ist die Corona Joboffensive. Sie ist ein in dieser Größe noch nie da gewesenes Qualifizierungsprogramm für arbeitssuchende Personen, die sich um- oder weiterqualifizieren möchten. Besondere Schwerpunkt der Corona-Joboffensive liegen auf Mangelberufen im Gesundheits- und Pflegesektor, im MINT- und Digitalisierungsbereich sowie in den Bereichen Klima und Umwelt.

Ermutigung spielt unter anderem bei Ausbildungen im MINT-Bereich eine entscheidende Rolle, wo Frauen nach wie vor stark unterrepräsentiert sind. Gemeinsam mit dem AMS versucht das Arbeitsministerium über die Joboffensive hinaus, unter anderem im Rahmen des Ausbildungsförderprogramms „F.I.T – Frauen in Technik“, Frauen für Handwerk und Technik zu begeistern und sie bei der Ausbildung zu unterstützen. Flankiert wird dieses Programm von einer Reihe anderer Programme im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, aber auch im Rahmen der Frauenpolitik. Es geht dabei nicht zuletzt auch darum, jungen Frauen stärker zu vermitteln, dass sie gleiche Fähigkeiten und Talente für technische Berufe haben wie ihre männlichen Gegenüber. Für den



VCL-Bundesobfrau Gertraud Salzmann mit BM Martin Kocher in Salzburg

© Manuel Horn

Arbeitsmarkt wären Fortschritte beim Anteil der Frauen in technischen Berufen ein wichtiger Beitrag zur Bewältigung des Fachkräftemangels.

Viele unserer Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen richten sich an Personen jeden Alters und können häufig auch unabhängig von bestehenden Vorkenntnissen in Anspruch genommen werden. Neben den bereits genannten Qualifizierungsmöglichkeiten stehen darüber hinaus weitere arbeitsmarktpolitische Initiativen zur Verfügung, die vor allem jüngeren Arbeitssuchenden Orientierung bieten und sie beim Einstieg in das Berufsleben unterstützen sollen. So wurden unter anderem die Mittel für die überbe-

triebliche Lehrausbildung, ebenso wie jene für Jugend- und Lehrlingscoachings deutlich erhöht, um noch mehr Chancen für Jugendliche am Arbeitsmarkt zu schaffen. Die duale Ausbildung in Österreich ist ein Vorbildmodell für viele andere Länder der Welt. Mit der Ausbildungsgarantie bis 18 stellen wir ebenfalls für andere Länder, wie etwa Deutschland, ein Vorbild dar. Obwohl der österreichische Arbeitsmarkt im Bereich der dualen Ausbildung über ein Alleinstellungsmerkmal verfügt, ist es das Ziel, die Lehre weiter zu stärken und jungen Menschen die vielfältigen Möglichkeiten der Lehrausbildung noch stärker ins Bewusstsein zu rufen. In Kooperation mit Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck setzen

wir als Bundesregierung Maßnahmen, um den Ruf der Lehrlingsausbildung in der Bevölkerung zu verbessern – dass die Lehrlingsausbildung nicht als Sackgasse wahrgenommen wird, sondern als große Chance für junge Menschen, sich gut auszubilden und auch nach dem Lehrabschluss Möglichkeiten für Weiterbildungen zu sehen, etwa den Bachelor oder den Master-Professional.

Österreich eröffnet viele Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung. Wichtig ist, die damit verbundenen Perspektiven und Chancen aufzuzeigen und jede und jeden Interessierten dabei zu unterstützen, die eigenen Talente zu fördern und damit bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.

PARLAMENTSSPLITTER

Ausschnitte aus Parlamentsreden unserer VCL-Bundesobfrau Abg. z. NR MMMag. Gertraud Salzmann

Wir wissen, dass Mädchen nach wie vor auch in Österreich von der Zwangsverheiratung betroffen sind. Wir schätzen, dass an die 5.000 Mädchen von einer Zwangsverheiratung bedroht sind. In Anbetracht dessen müssen wir diesbezüglich ganz klare Maßnahmen und Schritte setzen, und ich bin überzeugt davon, Frau Ministerin, dass wir in gemeinsamer Zusammenarbeit auch weiterhin ganz viele Schutzmaßnahmen für unsere Frauen zustande bringen.

Plenarsitzung vom 18. November 2021

Wir wollen die Gleichstellung in vielen Bereichen vorantreiben. Wir haben die Gleichstellung im Gesetz verankert. Das ist für mich als Juristin klar. Wir müssen die Gleichstellung aber in der Gesellschaft ankommen lassen, wir müssen die Gleichstellung in den Köpfen schaffen. Wenn ich höre, dass Vertreter der Öffentlichkeit bei öffentlichen Anlässen einer Frau die Hand nicht geben, danach aber den Männern, die in Vertretung ihrer Funktionen anwesend sind, die Hand sehr wohl geben, wenn ich aus den Schulen höre, dass Väter mit Lehrerinnen Gespräche verweigern, weil Lehrerinnen eben Frauen sind, dann betone ich: Das geht im Jahr 2021 einfach nicht mehr!

Plenarsitzung vom 18. November 2021

Meine Damen und Herren! Es war immer wieder die Rede von 1,6 Milliarden Euro, (Anm.: die in der Tagesbetreuung nicht ausgeschüttet wurden), aber: es ist ganz viel Geld in den Ausbau der Tagesbetreuung geflossen. Zum einen haben die Gemeinden die Gelder nicht abgeholt, zum anderen – das möchte ich hier als Vertreterin der Volkspartei ganz klar festhalten – stehen wir für die Wahlfreiheit! Wir verfolgen nicht das Modell, das die SPÖ hat. Wir stehen für die Wahlfreiheit, wir wollen die Tagesbetreuung, aber nicht verpflichtend, das ist klar.

Plenarsitzung vom 17. November 2021

Zum Abschluss möchte ich ganz bewusst von dieser Stelle aus allen Pädagoginnen und Pädagogen, sei es in den Kinderbetreuungseinrichtungen oder in den Schulen, meinen ganz herzlichen Dank aussprechen. Sie haben die Kinder mit einem hohen Maß an Engagement bestens durch diese ganz schwierige, enorm fordernde Zeit begleitet, sie bestens betreut und auch vielfach gestützt!

Plenarsitzung vom 17. November 2021



Zwischen Bildung und Ausbildung

Eine Analyse unseres Schulsystems

Mag. Christoph Fuss
Obmann der
VCL Steiermark



„Vielleicht sind andere nicht so freimütig. Ich jedenfalls habe immer rückhaltlos bekannt, dass ich jederzeit ein Lerner der war.“ Dieses Zitat des bekannten römischen Schriftstellers Cicero spiegelt wohl die heutige Situation in unserem Bildungssektor wider. Es geht um den Begriff des lebenslangen Lernens – beginnend im Kindergarten hin zur Matura und weiter noch an der Universität. Bildung beherrscht unser aller Leben. Wer jedoch glaubt, dass Bildung nach einem erfolgreichen Universitätsabschluss abgeschlossen ist, der irrt. Permanent es Weiterbilden ist Teil unserer Gesellschaft geworden. In einer sich immer schneller verändernden, dynamischen Welt ist es wichtig, immer up to date zu bleiben.

Die Ausbildung unserer Kinder sollte und muss uns ein wichtiges Anliegen sein, denn Wissen ist Macht und die Ausbildung in der Schule ist der Schlüssel dazu. Doch wie kann dies bestmöglich funktionieren? Ist unser Bildungssystem auf diese permanenten, globalen Veränderungen vorbereitet und kann es dieses Tempo auch mitgehen, um den Kindern die bestmögliche Ausbildung mit auf den Weg zu geben? Brauchen wir eine Veränderung im Bildungssystem oder ist es gut genug gerüstet? Ist eine Gesamtschule von zehn bis vierzehn Jahren der AHS Langform wirklich vorzuziehen?

Lange bereits, sehr lange wird in Österreich über eine Veränderung im Bildungssystem diskutiert. Es gibt laufend Evaluierungen und Analysen, wie man unsere Schule besser machen kann. In der Vergangenheit wurde unter den „roten“ Bildungsministerinnen immer wieder ein Totalumbruch gefordert und die Einführung einer Gesamtschule für alle von zehn bis vierzehn Jahren verlangt. Auf der einen Seite wird argumentiert, dass Kin-

der mit zehn Jahren noch nicht reif genug sind, um eine Entscheidung zu treffen, in welche Schule sie gehen wollen, obwohl es in den meisten Fällen ohnehin von den Eltern entschieden wird, auf der anderen möchte man auch allen die gleichen Chancen bieten und eine frühe Teilung verhindern. Bietet das duale System jedoch nicht doch Vorteile? Werfen wird einen Blick darauf.

„Mein Kind muss unbedingt ins Gymnasium gehen.“ „Mein Kind besucht sicher keine Mittelschule.“ Solche Aussagen von Eltern hören Volksschullehrer*innen des Öfteren. Der Druck in der Primarstufe ist teilweise sehr hoch und die Kinder werden gehörig unter Druck gesetzt, gute Noten schreiben zu müssen. Ein Weg, der nicht zielführend sein kann. Man könnte annehmen, dass in diesem Fall die Diskussion über eine gemeinsame Schule aller 10- bis 14-Jährigen nicht gerade abwegig, jedoch nicht angebracht ist. Die Gesamtschule ist lediglich ein Konstrukt, das aus gescheiterter Bildungspolitik vergangener Jahre entstanden ist. Ein gut funktionierendes duales System an die Wand zu fahren, ist der traurige Effekt von Bildungspolitik vergangener Jahre unter SPÖ-Bildungsministerinnen.

Mit dem Argument *„Jedes Kind muss die gleichen Bildungschancen haben.“*, wird versucht, das System einer gemeinsamen Schule rechtfertigen. Doch was heißt

gleiche Bildungschancen? Wenn man alle in einem System ausbildet, werden zweifelsohne die Gräben zwischen den besten Schüler:innen und jenen, die mehr Zeit benötigen, um den Stoff zu verstehen, sehr weit auseinanderklaffen. Eine effektive Individualförderung würde sehr viel finanzielle Ressourcen verschlingen und im Endeffekt auch wenig zielführend sein, da wir dann zwar nur ein System hätten, jedoch trotzdem zwei Leistungsniveaus. Die Kinder würden sich nicht wohl fühlen, da die Kluft zwischen „gut“ und „schlecht“ extrem groß wäre.

Folglich kann man dem Argument, das am Beginn des vorherigen Absatzes steht, nicht mehr viel abgewinnen. Kinder haben die gleichen Bildungschancen, wenn sie nach ihrem Leistungsvermögen gefördert werden. Und dies kann nur in einem dualen System erfolgreich passieren. Natürlich darf man niemals aufhören das Schulsystem zu verbessern und Adaptierungen vorzunehmen, doch wer das jetzige System anzweifelt, der sollte sich damit einmal eingehend beschäftigen und versuchen, seine Vorteile zu erkennen.

Eine Differenzierung ist immer von Vorteil, vor allem wenn es um Bildung geht. Natürlich wäre es für den einzelnen Schüler rein lerntechnisch gesehen ein Vorteil, in einer Gruppe mit Gleichgesinnten zu sitzen, in der die Lehrperson ihre Unterrichtsmethode an die Kinder anpasst.



Dieses Beispiel konnte man gut an den ehemaligen österreichischen Hauptschulen erkennen, in denen die Hauptfächer nach Leistungsgruppen eingeteilt waren. Das kann man als eine Art von Homogenisierung betrachten, die über Jahre Erfolg hatte. Leistungsstärkere und -schwächere wurden getrennt voneinander unterrichtet. Zu starke Leistungsunterschiede wurden somit aus dem Weg geräumt.

Es wird in Zusammenhang mit Homogenisierung immer wieder davon gesprochen, das auf ganze Schulklassen umzulegen. Es gäbe auch die Möglichkeit sogenannte Leistungskurse einzuführen. Hier würden die Schüler nach Leistungsgruppen eingeteilt werden und die schulische Ausbildung würde sozusagen nicht nach Klassen, sondern nach Modulen ablaufen. Jeder Schüler müsste in jedem Fach eine gewisse Anzahl an Modulen absolviert haben, um ein Abschlusszeugnis zu erhalten. Auch dieses System wurde bereits angedacht, ist jedoch aufgrund organisatorischer Hürden in sich implodiert und wurde niemals flächendeckend ausgerollt. Einzelne Pilotschulen befanden es als nicht durchführbar.

Ein solcher Wandel hin zur totalen Homogenisierung verändert mit Sicherheit auch die Anforderungsstruktur an die Lehrenden. Ein hohes Maß an Weiterbildung ist sicherlich erforderlich, wobei der Lehrende dann eine Form des Unterrichtsmanagements wählen muss, bei der er weniger auf die bisherigen Formen setzt, sondern auf die Schüler:innen und deren Interessen eingehen muss.

Anknüpfend an den vorherigen Absatz soll nun auch auf den Begriff Weiterbildung und Ausbildung in Hinblick auf Lehrer*innen eingegangen werden. Vom Erstsemestrigen bis hin zum „fertig ausgebildeten“ Lehrer vergehen sechs Jahre. Ein Zeitraum, der viel zu lange dauert. Bedenken wir an dieser Stelle, dass andere Studien im Durchschnitt fünf Jahre dauern. Hier muss sich etwas ändern, damit wir schneller gut ausgebildete Kolleg:innen an unsere Schule bekommen, die nicht mehr als eine halbe Dekade an der Universität bzw.

Fakt ist, dass unser System gut aufgestellt ist.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Pädagogischer Hochschule verbringen. Insgesamt muss man an sagen, dass die Lehrer*innenausbildung Neu leider an vielen Ecken kränkt.

Dass Junglehrer*innen nach Abschluss ihres Bachelorstudiums lediglich fünf Jahre Zeit haben, um das Masterstudium beenden zu können, und das auch noch neben Lehrtätigkeit, das ist wohl eher schlecht als recht durchdacht. Auch eine Induktionsphase, die das Unterrichtspraktikum ablöst, muss durchlaufen werden, in der es jedoch auch fachfremden Mentoren erlaubt ist, den Junglehrer zu betreuen.

Unsere zukünftigen Lehrer*innen haben das Anrecht auf die bestmögliche Ausbildung, um so ihr Wissen auch an die Schüler:innen weitergeben können. Hier haben wir leider noch etwas Aufholbedarf. Eine Reform der jetzigen Ausbildung muss zeitnah in Angriff genommen werden. Es wurden die Weichen in der

Vergangenheit leider falsch gestellt und den Zug nun umzuleiten bzw. wieder in richtige Bahnen zu lenken dauert wohl noch etwas länger. Nichtsdestotrotz leisten unsere Jungkolleg:innen groß-

artige Arbeit, auch wenn die Arbeitsbelastung zugenommen hat. Mit 22 Stunden, die man nun in der Klasse stehen muss, wird – anstatt zu entlasten – noch mehr Last auf deren Schultern abgelegt. Auch hier muss in Zukunft etwas geschehen, damit Unterricht wieder qualitativer wird.

Hier ist die Qualität leider zugunsten der Quantität gesunken.

Dies ist leider alles leichter gesagt als getan. Finanziell ist es schwierig, die Mittel dafür bereitzustellen, um eine breite Entlastung von Lehrer*innen zu ermöglichen. Aufgrund der jetzigen schwierigen wirtschaftlichen Lage, nicht zuletzt bedingt durch die Pandemie, wird es in den kommenden Jahren wohl kaum weitere Ressourcen geben, um hier für mehr Entlastung zu sorgen, aber man wird sich dafür mit Sicherheit trotzdem einsetzen.

Fakt ist, dass unser System gut aufgestellt ist, es jedoch auch noch viele Verbesserungen gibt, die richtig angewendet werden müssen, um unseren Bildungsbereich noch effizienter zu machen. Bildung ist Macht und Macht sollte nicht vergeudet werden. Auch die Ausbildungsschiene für Lehrende steht immer wieder auf dem Prüfstand und bedarf regelmäßiger Evaluierung.

Ich bin davon überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, unser Bildungssystem auf die globalen Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten und unseren Kindern eine optimale Ausbildung bieten zu können, aber im Gegenzug auch unseren aktiven sowie zukünftigen Kolleg:innen optimale Aus-, Fort- und Weiterbildung zur Verfügung zu stellen. Denn so kann der Grundstein dafür gelegt werden, dass Bildung ein Leben lang stattfindet und wir am Ende alle ein wenig in Ciceros Fußstapfen treten und uns regelmäßig fort- und weiterbilden.

Eine starke GÖD-FCG



Im Mittelpunkt der Mensch

www.goedfcg.at



göd.fcg

**Kolleginnen und Kollegen stärken.
Verantwortung leben.**



Weil wir es wert sind

Auch heuer ist der WeltlehrerInnentag in Österreich recht sang- und klanglos vorübergegangen. Anders als z. B. der Internationale Katzentag (8. August) oder der Tag des Waldes (21. März), der Internationale Tag der Jogginghose oder der Weltknuddeltag (21. Jänner) hat „unser“ Tag (5. Oktober) nicht einmal in den sozialen Medien besonderes Echo gefunden.

Umso mehr Genugtuung empfand ich am Dienstag dieser Woche auf dem 18. Bundeskongress der GÖD. Zwar lief er für uns über 740 Delegierte pandemiebedingt leider nur in digitaler Form ab, doch spitzte ich meine Ohren, als in den offiziellen Reden nicht nur auf die Belastungen im öffentlichen Dienst allgemein, sondern immer wieder explizit auf die besonders wertvolle Rolle von uns LehrerInnen hingewiesen wurde.

Als die Sprache auf die laufenden Gehaltsverhandlungen der GÖD kam und ich vernahm, dass man sich vom Dienst-

geber nicht nur lobende Worte, sondern auch Wertschätzung in Form einer ordentlichen Gehaltssteigerung für die Bediensteten erwarte, hätte ich am liebsten laut applaudiert, was ich mir dann aber so allein vor dem Bildschirm doch verkniff.

„Wir sind kein Budgetposten!“, hatte der Vorsitzende der GÖD Norbert Schnedl einer Journalistin erklärt, die im Zusammenhang mit den laufenden Verhandlungen gemeint hatte, der öffentliche Dienst wäre es dem Staat schuldig, auf eine Gehaltser-



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

höhung zu verzichten. Wie recht er damit hat! Der öffentliche Dienst besteht aus vielen beherzten Menschen, die das tragfähige Fundament des Staates bilden. In Zeiten von Erschütterungen sind diese Menschen umso wichtiger und auch wertvoller.

Unter den WissenschaftlerInnen der OECD hat sich die entscheidende Bedeutung der PädagogInnen für die Bildung und darüber hinaus bereits herumgesprochen:

„The pandemic-induced school closures have highlighted once more the crucial and irreplaceable role of teachers in education around the world.“¹

Nun ist die Politik am Zug. Eine deutlich spürbare Gehaltserhöhung wäre ein schöner Ausdruck für die ehrliche Dankbarkeit der PolitikerInnen für unsere Belastbarkeit und Hingabe.

¹ OECD (Hrsg.), Teaching as a Knowledge Profession (2021), S. 12.

Impfunwillige frustrieren junge Generation

Die Jüngeren hätten eineinhalb Jahre zurückgesteckt: Bundesschülervertreter Schramm fordert die älteren Generationen zur Impfung auf, sie sollten jetzt ihren Beitrag leisten. Die Situation sei „total ernüchternd“.

SPIEGEL online vom 11.11.2021

Meiste Schüler im Ethikunterricht in Wien und Vorarlberg

Seit diesem Schuljahr müssen Schüler der fünften Klasse AHS und der ersten Klasse BMHS (Berufsbildende mittlere und höhere Schulen) entweder in Religionsunterricht oder Ethikunterricht gehen. Fast 25 Prozent der mehr als 70.000 Jugendlichen des betreffenden Jahrgangs besuchen im ersten Jahr das Fach Ethik. Die

mit Abstand meisten Ethik-Schüler gab es in Wien (45 Prozent) und Vorarlberg (44), nach Schulformen waren es die meisten an den AHS (32 Prozent).

TT online vom 17.11.2021

Warum herrscht Vandalismus? Verein sucht Berliner Schulen für Toiletten-Studie

Schulklos sind ein Ort, den viele Schüler lieber meiden. Kaum sind sie geputzt oder gar saniert, sind sie oft schnell wieder beschmiert und unbenutzbar. Die Toilettenorganisation German Toilet Organisation (GTO) will nun mit Hilfe von Berliner Schulen den Zustand von Schultoiletten untersuchen und herausfinden, warum vielerorts Vandalismus vorherrscht.

www.news4teachers.de vom 17.11.2021

Ringens um offene Schulen in Österreich

Die AHS-Vertreter der Fraktion Christlicher Gewerkschafter (FCG) haben unterdessen gemeinsam mit der Österreichischen Professorenunion (ÖPU) für den Fall eines allgemeinen Lockdowns bei gleichzeitig offenen Bildungseinrichtungen gefordert, dass Schulen „nur in absoluten Notfällen als Betreuungseinrichtungen zur Verfügung stehen“ sollen. Außerdem plädieren sie bei diesem Szenario für eine FFP2-Maskenpflicht im gesamten Schulgebäude auch schon für Unterstufenschüler, drei PCR-Tests pro Woche für alle Personen an der Schule, sofortige Angebote für die Booster-Impfung für Lehrer und verwehren sich gegen eine Doppelbelastung der Lehrer durch Hybridunterricht.

www.salzburg24.at vom 18.11.2021

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at



Nizza und die Côte d'Azur

+ Ausflüge nach Saint-Paul-de-Vence und Monaco
19. - 23.2., 10. - 14.4.2022 Flug ab Wien, Bus, Bahn, ***Hotel/
NF, Eintritte, RL **ab € 890,-**

Andalusien

20. - 27.2., 9. - 16.4., 10. - 17.4.2022 Flug ab Wien, Bus, meist
****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL **ab € 1.380,-**

Winter in Nordnorwegen: Lofoten & Tromsø

+ Polarlicht-Safari
21. - 26.2.2022 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels/meist HP, Polarlicht-Safari, Eintritte, RL **€ 1.890,-**

Mit der modernen Havila entlang Norwegens Küste zum Nordkap

+ Geführte Landgänge mit österr. Reiseleitung inkludiert
11. - 18.4.2022 Flug ab Wien, Ausflüge, 1x ****Hotel/HP u.
Schiffsreise auf der umweltfreundlichen Havila Capella/
Außenkabine/VP, Landgänge, Eintritte, RL **ab € 2.960,-**

Azoren - die 4 schönsten Inseln

São Miguel - São Jorge - Pico - Faial
8. - 16.4.22 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels/NF
u. 5x Abendessen oder Mittagessen, Eintritte, RL **€ 1.850,-**

Portugal Rundreise

8. - 15.4., 9. - 16.4.2022 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist
HP, Eintritte, RL **€ 1.480,-**

Spanien: Kastilien - Extremadura

9. - 17.4., 11. - 19.4.2022 Flug ab Wien, Bus, *** u. ****Hotels/
tw. HP, Eintritte, RL **ab € 1.695,-**

Sizilien Rundreise

+ UNESCO-Weltkulturerbe in Syrakus, Val di Noto,
Piazza Armerina, Agrigent und Palermo
9. - 16.4.2022 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP,
Eintritte, RL **€ 1.650,-**

Peloponnes Rundreise

+ Delphi und Hosios Loukas
+ Bootsfahrt in der Bucht von Navarino
+ Halbinsel Mani u. Bootsfahrt in der Dyros Grotte
9. - 18.4.2022 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/HP,
Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 1.790,-**

Höhepunkte Südafrikas

+ Mkhaya Big Game Reserve im Königreich Eswatini
8. - 19.4.2022 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels u. Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten,
Bootsfahrt, Eintritte, RL **€ 2.690,-**

Usbekistan: Entlang der Seidenstraße

Auf der antiken Karawanenstraße nach
Samarkand, dem Schnittpunkt der Weltkulturen
+ jeweils 2 ganze Tage in Buchara u. Samarkand
9. - 18.4.2022 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.790,-**

Jordanien intensiv

+ Intensive Erkundungen im UNESCO-Welterbe Petra
sowie der Naturwunder im Wadi Rum
9. - 18.4.2022 Flug ab Wien, Bus/Geländewagen, *** und
****Hotels/HP, 1x Zelt-Lodge/HP, Eintritte, RL **€ 2.120,-**

Washington D.C. - New York

Insider-Reise mit Martin Reckhaus
11. - 18.4.2022 Flug ab Wien, Transfers, zentrale ****Hotels,
Eintritte, RL **€ 2.690,-**